

Prof. Dr. Beate Zimpelmann

## **Kanzelrede zum 1. Mai – Weniger ist mehr!**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde,  
liebe Zuhörerinnen und Zuhörer an den Radios daheim und unterwegs,

*Tu was du kannst, mit dem was du hast, dort wo du bist...*

In diesem Jahr jährt sich zum 200. Mal das uns allen bekannte Märchen der Gebrüder Grimm von den Stadtmusikanten. Sie wurden vertrieben, sie wurden nicht mehr gebraucht, ihr Leben galt nicht mehr als lebenswert. Aber sie haben sich zusammengetan, um ein besseres Leben zu suchen und zu finden. Bremen war der Sehnsuchtsort, dort wollten sie hin. Sie haben gekämpft und sie haben einen Ort gefunden, wo sie bleiben konnten!

Nur ein Märchen? Nein! Es lehrt uns nämlich, dass es wichtig ist, an sich selbst zu glauben und es lehrt uns auch, dass es wichtig ist zusammenzuhalten und zusammen etwas anzupacken, zu kämpfen...und... durchaus auch mutig zu sein, laut zu sein, Radau zu machen, für seine Anliegen einzustehen...nicht verschämt in der Ecke zu stehen. Die eigenen **Interessen** zu vertreten und **Solidarität** zu üben, das sind für mich die Kernbotschaften.

Das Märchen lehrt uns auch: Der Wert eines Lebens, der Wert jedes Menschen hängt nicht von der **Leistung** ab! Eine wichtige Botschaft in unserer Leistungsgesellschaft!

**Die vier Stadtmusikanten haben getan, was sie konnten, mit dem was sie hatten und sie waren gemeinsam stark!**

Sie haben für ihre Anliegen und ihr Verständnis von Gerechtigkeit gekämpft! Das können und sollten wir als Lehre und Auftrag für uns verstehen!

### **Was können wir tun? Wo kann es für uns hingehen?**

Es gibt viele Ziele, die gemeinsam anzupacken sind. 2016 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Sustainable Development Goals - **Ziele für eine bessere Welt**. Hier in Bremen wurde Anfang März vom Bremer Senat eine Städtepartner-konferenz ausgerichtet mit dem Auftrag, sich auf den Weg zu machen und diese Ziele kommunal umzusetzen.

Ich möchte auf einige ausgewählte Ziele eingehen. Zu Anfang stößt man gleich **auf Ziel 1: „Die Armut und alle ihren Formen beenden“** und **Ziel 3: „ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern“**.

Wie weit sind wir doch davon entfernt, sogar in einem entwickelten Land wie Deutschland, in dem die 12 wohlhabendsten Familien so viel Geld besitzen wie die unteren 50% zusammen und in dem viele Millionen unterhalb der Armutsgrenze leben. Wo auch in Bremen Gesundheitszustand und Lebenserwartung direkt mit der sozialen Situation der Menschen zusammenhängen. Menschen in Gröpelingen haben mit einer erheblich geringeren Lebenserwartung zu rechnen als Menschen in Schwachhausen, wie wir durch den jüngsten Landesgesundheitsbericht erfahren haben.

**Ziel 13 „Sofortmaßnahmen ergreifen, um den Klimawandel und seine Auswirkungen zu bekämpfen“** will ich etwa ausführlicher betrachten, da es aus meiner Sicht sehr gut die Zusammenhänge zwischen ökologischer und sozialer Gerechtigkeit verdeutlicht. Wir wissen, dass Deutschland seine Verpflichtungen zum Klimaschutz und die Vereinbarungen im Pariser Abkommen nicht einlöst, dass es gesellschaftliche Kräfte gibt, die dies immer noch erfolgreich hintertreiben, ihre eigenen Interessen immer noch voraus stellen.

Aber auch das gibt es zum Glück: Schülerinnen und Schüler demonstrieren jeden Freitag in sehr eindrucksvoller Weise dafür, den Klimawandel zu stoppen, politische Maßnahmen einzuleiten! Sie scheuen sich nicht vor Restriktionen, weil sie den Unterricht schwänzen! **“Fridays for Future“**, eine neue Bewegung, mit Schülerinnen und Schülern als Hauptaktivisten, die dafür kämpfen und deren Stimme immer lauter wird. Die anprangern, dass die Ziele des Pariser Klimaabkommens nicht ernst genommen werden und dass das nicht hinnehmbar ist! Sie setzen die Bundesregierung unter Handlungsdruck! **Die Stadtmusikanten hätten ihre Freude daran!**

Der Auftrag an uns lautet, dass wir die Welt für unsere Kinder erhalten, dass die Entwicklung zukunftsfähig sein soll, dass zukünftige Generationen gleichwertige Lebensbedingungen haben sollen. Die jüngere Generation kämpft für dieses Recht!

Was heißt es denn nun konkret, die Klimaziele ernst zu nehmen und 40% der Kohlendioxidemissionen zu reduzieren bis zum Jahre 2030? Das sind gewaltige Anstrengungen, die zu machen sind, um dieses Ziel realisierbar zu machen. **Dies wird Umdenkprozesse erfordern, das erfordert ein Stopp des Wachstumswahns!**

Wirtschaftswachstum sichert vermeintlich Arbeitsplätze.

Lange haben viele Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter gedacht, dass nur ein Umweltschutz, der am Wirtschaftswachstum festhält, einen Umverteilungsspielraum und somit Lohnerhöhungen und die Sicherung der Arbeitsplätze gewährleisten kann. **Wir stecken immer noch in diesem Konflikt.**

**Gibt es einen Weg aus diesem Dilemma?**

Ein ökologisches Wirtschaften, das den Erhalt der Schöpfung in den Mittelpunkt stellt, bedeutet eine andere Form der Produktion, andere Produkte und einen **Konsum, der daran ansetzt, was ich brauche und nicht daran, wie der Umsatz noch mehr gesteigert werden kann.** Das heißt ein grundlegend anderer Umgang mit unserer Erde und der Natur und ein anderes Denken, das diese nicht nur als Ressource sieht, die ausgebeutet werden kann.

Wir sollten aus dem Wahnsinn aussteigen, immer mehr produzieren zu müssen, um Wachstum zu generieren, das dann – hoffentlich – zu mehr Löhnen führt. Dieses Modell ist an der Grenze angelangt. Stattdessen gilt es, **konsequent umzuverteilen**, in allen Bereichen.

Und deshalb möchte ich zu unserem ersten Satz „Tu was du kannst, mit dem was du hast, dort wo du bist“ hinzu schreiben **„und überlege, ob weniger nicht mehr sein kann!“**

Ich weiß, ein schwieriges Thema! Ich spreche auch nicht von denjenigen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, ich spreche von denjenigen, die genug haben, mehr als genug. Und ich spreche

von den alltäglichen Widersprüchen zwischen den politischen Überzeugungen und der Lust am Konsum oder den Fernreisen, den alltäglichen Autofahrten,... Viele von uns kennen dies.

Das T-Shirt, das in Bangladesh unter widrigsten Arbeitsbedingungen und Löhnen genäht wurde, ist um ein Vielfaches billiger als ein Fair Trade Shirt. **Aber vielleicht können wir hier anfangen, damit, dass wir weniger kaufen, aber dafür gute und fair gehandelte Qualität!**

**Die Transformation der Industriegesellschaft**, die Energiewende, die Verkehrswende... sie erfordern Innovationen, aber auch andere Konzepte, andere Produkte, eine andere Politik. Um hier eine Veränderung zu erreichen, brauchen wir die Zivilgesellschaft, brauchen wir die Gewerkschaften als zentrale Akteure, brauchen wir jede Einzelne und jeden Einzelnen, der bereit ist, anders zu konsumieren, weniger zu verbrauchen, achtsamer zu leben!

**Und wir brauchen das Verständnis, dass wir das, was wir haben, solidarisch teilen - auch das zur Verfügung stehende Arbeitsvolumen dieser Gesellschaft!**

Und das bringt mich zu **Ziel 5: „Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen“**

Am 18. März war Equal Pay Day, alle Jahre wieder. An diesem Tag machten wir uns klar, dass Frauen immer noch 21% weniger als Männer verdienen, dass es immer noch die gläserne Decke gibt, dass Frauen immer noch vorwiegend in Teilzeit arbeiten, dass sie den Großteil der Nichterwerbstätigkeit erledigen. Ist das Gleichberechtigung und eine gleichberechtigte, solidarische Verteilung der Ressourcen?

**Was können wir tun?**

Eine radikale Arbeitszeitverkürzung für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wäre ein Weg der solidarischen Umverteilung und ein Einstieg in eine solidarische Arbeitsgesellschaft, die auch diejenigen, die bisher ausgegrenzt sind, wieder in den Arbeitsprozess bringen kann!

In der **Bremer Arbeitszeitinitiative** setzen wir uns für **eine generelle Arbeitszeitverkürzung** ein, für eine gerechtere Verteilung der Arbeit. Wir sind überzeugt, dass dies **eine entscheidende Stellschraube** für einen Einstieg in eine gerechtere Gesellschaft ist, die auch mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern schafft. Teilzeitarbeit gehört in Deutschland überwiegend den Frauen, Vollzeit mit über 40 Stunden überwiegend den Männern. Umfragen zeigen, dass Männer im Durchschnitt weniger arbeiten wollen, Frauen mehr. **Mit einer Arbeitszeitverkürzung, die die wöchentliche Vollerwerbsarbeitszeit auf 30 Stunden reduzieren würde, würde sich vieles ändern!**

Und: Wer einmal seine Arbeitszeit – wie ich – reduziert hat, der erlebt auch, welchen Gewinn an Lebenszeit und an Lebensqualität es bedeutet. **Ich hatte mehr Zeit für mich und mehr Zeit für meinen Sohn; Zeit in Ruhe, mehr Aufmerksamkeit für meine Freundinnen und Freunde - ohne die alltägliche Hetze nach dem Terminkalender.**

Eine Kollegin von mir hat einmal gesagt: „**Wir haben nicht mehr so viel Zeit für Erwerbsarbeit, wir haben Wichtigeres zu tun**“. Sie meint damit, dass die Nichterwerbstätigkeit ihren Raum braucht und dass wir Zeit haben müssen, um bspw. darüber nachzudenken, wie wir die Erde für unsere Kinder und Kindeskinde lebenswert erhalten können und um uns dafür einzusetzen.

Dieser Satz ist zugegebenermaßen eine Provokation für viele Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter unter uns, aber er regt uns auch an, die Perspektive zu wechseln.

**Eine radikale Arbeitszeitverkürzung entbindet uns von dem Druck, immer mehr produzieren zu müssen**, um qualifizierte Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen. Wir haben nur ein bestimmtes Arbeitsvolumen zu verteilen und das sollten wir gerecht verteilen.

Genau das spricht der Text des soeben gesungenen **Liedes** an:

„Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht  
Und das Wort, das wir sprechen, als Lied erklingt,  
Dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,  
Dann wohnt er schon in unserer Welt.  
Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht  
In der Liebe die alles umfängt,  
In der Liebe die alles umfängt.“

Ich komme nun nochmal auf unser heutiges Motto zurück und möchte dem Satz „Tu was du kannst, mit dem was du hast, dort wo du bist“ noch einen weiteren Satz hinzufügen: **„und habe Mut zum Träumen!“**

Wer keinen **Mut zum Träumen** hat, hat keinen Mut zu kämpfen, heißt es.

Wer die Kraft zum Kämpfen hat und weiterzumachen, wenn es schwierig wird, der hat meist auch den Mut zu träumen. Das kennen wir doch alle aus unserem Leben, wenn wir träumen, wenn wir eine Vision haben, wenn wir ein Ziel haben, dann mobilisieren wir auch Kräfte. **Dann sind wir auch stark.**

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Kolleginnen und Kollegen: **Lasst uns wieder träumen.** Und lasst uns den Mut haben, **gemeinsam reale Utopien zu entwickeln** und für diese gemeinsam einzutreten!

Ich habe ein paar Ansätze benannt: eine andere Verteilung der Arbeit zwischen Männern und Frauen, eine radikale Arbeitszeitverkürzung, die Umverteilung der materiellen und natürlichen Ressourcen, der Ausstieg aus der Wachstumsgesellschaft, die Achtung der Schöpfung!

Ich denke, wir können uns an den Schülerinnen und Schülern ein Beispiel nehmen, die für eine Welt, in der sie noch leben wollen und können, eintreten, dafür auf die Straße gehen und zunächst mal von der Politik fordern: Haltet das ein, was ihr versprochen habt. **Wir wollen keine Lippenbekenntnisse, wir wollen Taten sehen!**

**Es geht um eine gerechte Verteilung der Ressourcen!** Jeder und jede von uns kann ihren Beitrag dazu leisten. Und daraus werden dann neue Rosen erblühen!!!

Der Kampf darum muss geführt werden! **Die Bremer Stadtmusikanten wären mit dabei!**